

Achern, 27.9.2015

Essay: Die Bedeutung der Sozialzyklika *Rerum novarum* nach 125 Jahren. Von der Soziallehre zur lehramtlichen Sozialverkündigung,

*Vor fast 125 Jahren, am 15.5.1891, wurde die 1. Sozialzyklika der Moderne **Rerum Novarum** (RN) von Papst Leo XIII veröffentlicht. Lohnt sich die Auseinandersetzung mit dieser heute noch? Ja meine ich und versuche das zu begründen. RN ist ein Zeitdokument. Mit dieser Enzyklika begann ein neues Kapitel der Kirchengeschichte: Die Öffnung der Kirche zur Moderne. Zum ersten Mal blinzelte die in der Neuscholastik verkrustete Kirche der verhassten Moderne zu. Statt sich wie vor der Säkularisation mit den Reichen und Schönen, den Fürsten und Kaisern zu verbandeln, machte die Kirche sich jetzt in neuen Zeiten zum Anwalt ihrer armen Mitglieder und forderte laut für Arbeiter: Mehr Lohn: bzw. einen Gerechten Lohn! Das war neu. So begann ein Prozess, der erst 7 Jahrzehnte später mit dem II. Vatikanum einen vorläufigen Abschluss fand und nun im Pontifikat von Franziskus sich als Modell zuspitzt: eine Kirche auf Seiten der Armen und Benachteiligten: oder mit Franziskus Worten: die Vision einer **verbeulten Kirche**, die er als Wortbild in seiner Grundlagenpapier **Evangelii Gaudium** 2013 formte.*

RN markiert eine Zäsur zwischen der Säkularisation und dem II. Vatikanum. 125 Jahre Sozialverkündigung sind ein Zeitfenster, das den Umgang der katholischen Kirche mit der politischen oder öffentlichen Dimension des Glaubens dokumentiert. Der sachgemäße Umgang mit dem Gegenstand Religion ist in der pluralen Gesellschaft zentral und bedarf der Transparenz.

Mit der Geschichte der Sozialzykliken ist eine hermeneutische Messlatte vorgegeben, die einerseits den verantwortlichen Umgang der Kirche mit diesem Thema dokumentiert und damit andererseits vor einem fundamentalistischen Missbrauch schützt. Mit RN begann nach Jahrzehnten der Abstinenz eine erste und vorsichtige Öffnung der Kirche auf die Moderne. Die Kirche blinzelte zum ersten Mal der Moderne zu. Noch verhalten, aber immer hin. In der Geschichte der lehramtlichen Sozialverkündigung spiegelt sich das Ringen um ein erneuertes Kirchenverständnis im 20. Jahrhundert wider **(b)**, das nicht nur belehrend rekrutierend, sondern am Wohl des Menschen orientiert ist **(c)**. Damit nimmt die Kirche eine wichtige Aufgabe wahr: Sie erfüllt ihren politischen Auftrag **(a)**. Daraus folgen dann als **Resümee** einige Einsichten für den gegenwärtigen Umgang mit den Sozialzykliken: Diese sind nicht nur theoretischer Art, sondern vor allem ganz praktisch. Es fehlt bis heute eine entsprechende Didaktik für kirchliche Sozialverkündigung und -ethik.

a) Glauben ist niemals nur Privatsache. Das zeigt sich zum einen soziologisch. Die Kirche ist wie alle Religionsgemeinschaften, ob sie will oder nicht, eine politische Macht. Die gemeinsame Religionszugehörigkeit schafft in Gruppen starke Bindung - und kann unreflektiert enorme Sprengkraft entwickeln. Religionen können sehr gefährlich werden, wenn diese Dimension nicht bedacht wird. Das zeigt derzeit die Fratze des Islams: der fundamentalistische Islamismus. Religionen haben deshalb eine Verantwortung für ihre politische Wirkung. Schon deshalb ist die rationale Auseinandersetzung mit der lehramtlichen Position einer Religion wichtig. Die politische Dimension ist zum zweiten durch die Offenbarungsurkunden selbst begründbar - und mit dem Bochumer Religionspädagogen Bernhard Grümme¹ kann man sogar

¹ Vgl.: Grümme, Bernhard, Religionsunterricht und Politik. Bestandsaufnahme - Grundsatzüberlegungen - Perspektiven für eine politische Dimension des Religionsunterrichts, Stuttgart 2009; ders., Öffentliche Religionspädagogik. Bildung in pluralen religiösen Lebenswelten (Religionspädagogik innovativ. Empirisch - theoretisch - praktisch (REIN) Band 9) Stuttgart 2015.

sagen: auch zwingend notwendig. Die Dimension der Gerechtigkeit gehört zum Glauben einer Kirche, die sich auf das befreiende Exodusereignis beruft und deren Religionsstifter als der verheißene Messias bekannt wird, der die Hungrigen satt macht und die Mächtigen vom Throne stößt (Lk 1). Gerechtigkeit ist in der Bibel ein Gottesnamen (z.B. Jer 23). Ihre Erfüllung gehört zum unverwechselbaren Kern der jüdisch-christlichen Offenbarung.

RN war 1891 eine Zäsur. Es begann eine neue Epoche von Positionierung der Kirche in der Welt. Mit der Veröffentlichung dieser Enzyklika übernahm die damalige Kirche nach der Demütigung der Säkularisation 1803 erstmalig wieder konstruktiv Kontakt zur Gesellschaft auf. Noch 20 Jahre vor dem Erscheinen von RN war auf dem I. Vatikanum (1870-71) das explizite und ganz klare Nein der Kirche zur Moderne und zur Demokratie festgezurr worden! In diesen Konzilstexten spiegeln sich die für die damalige Kirche entwürdigende Verletzung der Trennung von Thron und Altar wider, die ja zu einem eklatanten Machtverlust für die Kirche geführt hatte. Das I. Vatikanum bereitete eine neue Welle des Antimodernismus und des Ultramontanismus vor. Merkwürdig sticht die Enzyklika RN zwei Jahrzehnte später hervor. Sie entspricht so gar nicht dem vorherrschenden Zeitgeist. Mit RN wird eine neue, konstruktive und nicht bloß abwehrende Auseinandersetzung des Lehramtes mit der Moderne erkennbar. Damit war RN damit eine beachtenswerte Ausnahmeerscheinung in festgefahrenen Zeiten! Ein Meilenstein für die Zukunft. Er signalisiert den Beginn einer produktiven Annäherung der Kirche an den Geist der Moderne. Dieser Prozess wird 7 Jahrzehnte dauern. Mit dem II. Vatikanum ist offiziell das *Aggiornamento* der Katholischen Kirche Mitte der 1960er-Jahre besiegelt. In RN blinzelt die Kirche der neuen Welt das erstemal zu!

b) Es blinzelt in der Enzyklika auch etwas Neues hervor, das den Geist der Anwaltschaftlichkeit und des Dialoges eines uns heute vertrauten Kirchenmodells anfangshaft und noch recht zaghaft schon vorwegnimmt: die Rückbindung des kirchlichen Lehramtes an die Basis. Die politische Ausrichtung der Kirche beginnt sich mit RN zu ändern. Spielte bis 1789 die Kirche hauptsächlich in der Liga der Mächtigen und Reichen, der Fürsten, Könige und Kaiser, so ändert sich die Orientierung. Das Lehramt macht sich 1891 zum Sprachrohr ihrer armen Gläubigen: zumindest was die Arbeitsbedingungen der Katholiken angeht. Sie fordert für ihre Mitglieder den *Gerechten Lohn* und bezieht damit eine klare Stellung zum Verhältnis von Kapital und Arbeit. Sie ist auf Seiten der Arbeit. Diese erste und noch vorsichtige Optionalität mit den Armen im Gewand eine neothomistischen Theologie und Philosophie wird zum unverkennbaren Grundzug der modernen Kirche. So entwickelt sich das Modell des *Solidarismus* des Jesuiten Heinrich Pesch (1854-1926) zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum dritten Weg zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus. Zu nennen ist hier auch die lateinamerikanische Befreiungstheologie und das europäische Pendant der Politischen Theologie. Sie werden zu wichtigen Impulsgebern einer Kirche, die es ernst meint mit der Basis. Mit RN beginnt diese neue Ausrichtung des Lehramtes: weg von den Mächtigen und Sprachrohr der Benachteiligten und Armen: biblisch den Mühseligen und Beladenen.

Das Blinzeln auf die Moderne war jedoch – vorsichtig ausgedrückt – noch etwas verhalten. Die katholischen Aktivisten und ihre Bewegungen waren häufig der Gefahr ausgesetzt, die lehramtliche Sozialverkündigung zu instrumentalisieren, um Mitglieder zu rekrutieren und den Gläubigen klare Handlungsmaxime für ihr Verhalten als Bürger im gottlosen bzw. protestantisch angehauchten Staat mit auf den Weg zu geben: z. B. beim Wählen oder im Engagement im Betrieb. Dazu wurden entsprechend katholische Verbände, Parteien und Gewerkschaften gegründet, die das katholische Milieu klar und überschaubar strukturierten. Die lehramtliche Legitimation erfolgte durch die Enzykliken, die dann oftmals trivialisiert in Verbänden und Predigten weitervermittelt wurden. So konnte sich zwar eine Blütezeit des deutschen Katholizis-

mus entwickeln, aber das hatte ein klares Gehorsams- und klerikales, romzentriertes Obrigkeitsgefüge. Der deutsche Gewerkschaftsstreit zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt noch überdeutlich, dass dem Laienstand nicht mal in der Führung einer Arbeitergemeinschaft irgendeine Verantwortlichkeit und Entscheidungsbefugnis zugestanden wurde. Die katholische Gewerkschaft war nicht – wie bei Sozialisten – eine Selbsthilfebewegung, sondern als Organisation hierarchisch strukturiert und musste von einem geweihten Präses geleitet und geführt werden: Das was klare Anweisung aus Rom: vergleiche die entsprechende Enzyklika *singulari quadam* datiert anno 1921. Viele schlagen deshalb bis heute noch die Hände über den Kopf, wenn sie mit Soziallehre konfrontiert werden. Die Kanzel mit einem Pfarrer, der sonntags streng seine Gläubigen zur Wahl einer bestimmten Partei mahnte, schwirrt als festgezurrtes Zerrbild noch in den Köpfen mancher Zeitgenossen.

Dennoch bleibt RN das erste Blinzeln der Kirche zur Moderne, über das nach 125 Jahren nachgedacht und gestaunt werden darf. Das Lehramt machte sich die Sache ihrer Basis zu eigen! Sie entwickelte sich zu einer Kirche für die Arbeiterschaft. Priester wie Emanuel von Ketteler (1779-1832) oder Adolf Kolping (1813-1865) hatten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erste Formen einer solidarischen Sozialbewegung in Deutschland mitgeschaffen. Das sind bekannte Namen. In dem Gusstahlwerk Krupp mit 42000 Beschäftigten in Essen gab es sogenannte Rote Kapläne, die sich mit den Sozialisten für die Arbeiterrechte – z.B. einer entsprechenden Kranken- und Altersvorsorge – einsetzten. Das zeigt: Die katholische Sozialbewegung schuf durch ihre Strukturen nicht nur ein beengtes Milieu, sondern vor allem soziale Netzwerke, die die Not der Arbeiter dämpften. So wurden z.B. Genossenschaften gebildet, die Armut linderten, Wohnraum schufen und vor Verhungern bewahrten. Es entstanden diverse Organisationen wie das Katholische Werkvolk, das Kolpingwerk, die Christliche Arbeiterjugend sowie entsprechender Gewerkschaften und passend auch eine katholische Partei: das Zentrum. Das gesellschaftspolitische Leben der Katholiken war inmitten einer als feindlich empfundenen Republik klar geregelt und schaffte es als Selbsthilfeorganisation, etwas zu bewegen! Im preußischen Kulturkampf, der sich nicht nur gegen Sozialisten, sondern vor allem gegen Katholiken richtete, zeigte sich die Macht der katholischen Bewegung. Der Reichskanzler von Bismarck hatte Angst vor ihr. Eilens führte er die ersten Sozialversicherungen ein: eine revolutionäre Idee aus der kruppschen Arbeiterschaft mit ihren Roten Kaplänen.

Das heißt: Die katholische Basis war schon lange vor 1891 bewegt! Das Lehramt wollte nicht nur belehren, sondern, so legt sich der Schluss nahe, ließ sich bewegen und zog dann mit der Basis mit! Es blinzelte mit und für die Basis! Nicht mehr für die Mächtigen. Deshalb wurde 1891 das Nein aus Rom zur Moderne kurzzeitig aufgebrochen: wegen der schlechten und erbärmlichen Lage der katholischen Arbeiter. Hieraus entwickelte sich ein Zentralthema der kirchlichen Sozialverkündigung: Die meisten Katholiken waren Arbeiter und keine Eigentümer, Grundbesitzer oder Fabrikanten. So war die Enzyklika ein wichtiger und früher Anstoß, eine neue Form von Kircheseins zu leben. Kirche als Anwalt der Sorgen und Nöte der Menschen. Hier wurde schon schemenhaft sichtbar, was dann 70 Jahre später in der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* (GS) als erster Satz – sozusagen als Präambel – stehen wird: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, *besonders der Armen und Bedrängten aller Art*, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“. Die kirchliche Sozialbewegung wurde damit im 20. Jahrhundert – vergleichbar mit der Jugend- oder Liturgiebewegung – ein Katalysator einer überfälligen Reform, in der die Pastoral im Zentrum stehen wird.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle natürlich last not least das Wirken einer überragenden Gestalt der katholischen Sozialbewegung: nämlich die des belgischen Priesters Josef Cardijn

(1882-1967), der die auf Aristoteles zurückführbare Methode „Sehen-Urteilen-Handeln“ inmitten des Neothomismus revitalisierte und den Menschen wieder ins Zentrum der Pastoral und Bildungsarbeit rückte. Damit hatte er erheblichen Einfluss auf die Schriften des II. Vatikanums. Auch dadurch ist die Sozialverkündigung kein Außenseiterthema, sondern integraler Bestandteil kirchlichen Wirkens in der „Welt von heute“.

c) Wo Kritik an der alten Soziallehre heute auftaucht, ist die genau betrachtet weniger eine Kritik an deren Inhalt oder Themen als an deren Absicht. Deshalb ist der Begriff Soziallehre schon verdächtig. Bei ihm schwingt die Bedeutung *Be-lehrung* mit. Diese Intention ist bis zur Auflösung des Katholischen Milieus nach dem II. Weltkrieg deutlich erkennbar. Selbst der konfessionelle Religionsunterricht wurde bis in die 1960er-Jahre dazu benutzt. Nach der gelungenen Demokratisierung politischer Bildung im Nachkriegsdeutschland wollten jedoch auch Katholiken keine Belehrung, Bevormundung oder Vorschrift der Kirche mehr über ihr gesellschaftspolitisches Verhalten. Sie sind zu eigenen politischen Urteilen fähig.

Mit dem II. Vatikanum, dem Pastoralkonzil, geriet auch theologisch die Belehrungsabsicht als Kriterium einer gelingenden Verkündigung in die Kritik und wurde retrospektiv als fragwürdiges Unterfangen dekonstruiert. Die Sprache der nun erscheinenden Sozialzykliken begann sich seit Johannes XXIII. und der Pastoralkonstitution GS deutlich zu ändern. Der neothomistische Zeigefinger und der Belehrungsunterton verschwanden. An ihre Stelle rückte die pastorale Sorge einer Kirche, die im Sinne von *Lumen Gentium* (LG) „Zeichen und Werkzeug“ des Reiches Gottes sein will. Anstelle der heteronomen Moralbegründung wurde in den 1970er-Jahren mehr die autonome Ethikbegründung das Paradigma der theologischen Ethik. Es sollte allerdings noch zwei lange Jahrzehnte dauern, bis auch die wissenschaftliche Sozial- und Gesellschaftslehre, als letzte der theologischen Wissenschaften, sich dem entsprechend zu ändern begann und sich der Moderne öffnete. Erst nach dem Fall der Mauer, also Anfang der 1990er-Jahre, löste sie sich von einem Modell, das deduktiv Gläubige als Objekte belehrte. Stattdessen begann sie, sich neu auf die Offenbarungsurkunden zu besinnen, Adaptionen aus der Befreiungstheologie aufzunehmen, den sozialphilosophischen Deduktionismus aufzugeben und ihre Inhalte in die profanen zeitgenössischen Diskursphilosophien zu transformieren. Dieser Wandel nach dem Fall der Mauer liest sich wie ein Wissenschaftskrimi in der bis heute lesenswerten Publikation des hochangesehenen Nell-Breuning Instituts der St. Georgener Jesuitenhochschule: *Jenseits katholischer Soziallehre. Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik*, 1993 herausgegeben vom damaligen Lehrstuhlinhaber Friedhelm Hengsbach und seinen wissenschaftlichen Mitarbeiter Emunds und Möhring-Hesse. Hier vollzog nun endlich auch die wissenschaftliche Sozialwissenschaft den notwendigen Paradigmenwechsel. Es geht um Orientierung und Maßstab aus einer biblisch-kirchlichen Perspektive, die Subjekte zu einem selbstständigen Urteil und Handeln in der Gesellschaft und ihren Teilgebieten befähigen will. Betrachtet man diesen Aspekt, so ist es heute treffender, von der kirchlichen Sozialverkündigung statt von kirchlicher Soziallehre zu sprechen.

Als **Resümee** können nach diesem federstrichartigen Rekurs 3 Konsequenzen festgehalten werden: *erstens* dass mit RN eine neue Entwicklung in der Kirche begann, die bis heute nicht abgeschlossen ist. Die Kirche erfüllt ihren politischen oder öffentlichen Auftrag im Diskurs mit der modernen Gesellschaft. Dazu änderte sie sich auch ihre Zielrichtung: Aus dem Bund zwischen Thron und Altar wurde ein Bündnis mit den Arbeitern. Dieser Verantwortung entwickelte die Kirche seit RN durch ihre lehramtliche Sozialverkündigung im engen Schulterschluss mit den entsprechenden Basisbewegungen der Gläubigen und den sozialtheologischen Wissenschaften. Im II. Vatikanum wurde das amtlich. Dies tut sie in der Gegenwart nicht mehr ideologisierend oder rekrutierend, sondern im Dienst der Gemeinschaft bzw. nach dem Kirchenbild der Kirchenkonstitutionen LG und der Pastoralkonstitution GS. Durch das Pontifikat

von Papst Franziskus personalisiert und pointiert sich das 5. Jahrzehnte danach! Nach dem Leitartikel der Süddeutschen Zeitung vom 19.9.2015 ist dieser Papst auf dem besten Wege, *die Kirche zu einem Global Player der Moral zu machen*. RN war der Anfang!

In der Auslegung der zahlreichen Schriften ist *zweitens* zu bedenken, dass diese Texte ein 125-jähriges Zeitfenster dokumentieren. Sie sind Ausdruck ihrer Zeit und brauchen einer hermeneutischen Herangehensweise. Das lässt sich nicht nur am veränderten Sprachduktus zeigen, sondern vor allem an den variierenden Themen der Sozialverkündigung. Diese sind Spiegel ihrer Zeit: Z.B. wurden neben der Arbeiterfrage im 20. Jahrhundert auch die Gefahren der atomaren Bedrohung, das Nord-Südgefälle sowie Krieg und Frieden und im 21. Jahrhundert thematisiert und soziale Gesellschafts- und alternative Wirtschaftsmodelle sowie zunehmend die Nachhaltigkeit und Ökologie von den Päpsten aufgegriffen. Es geht um das Erkennen der „Zeichen der Zeit“. Unter diesem Vorbehalt der Zeit steht auch die Kirche oder um es mit Papst em. Benedikt XVI zu sagen: Die Kirche geht wie alle anderen im Modus des *Dialogos* dem *Logos* entgegen. Damit kann ihre Sozialverkündigung aber niemals nur abstrakte oder überzeitliche Belehrung sein, sondern dialogisch Orientierung und Maßstab.

Das gilt ebenfalls für den praktischen Umgang mit der Sozialverkündigung im Alltag. Dass sie eher als kirchliches Randthema eingestuft wird, liegt wohl weniger am Zündstoff der Themen. Diese sind durch Papst Franziskus sogar eher auf dem Vormarsch. Sie entwickeln sich zum *Mainstream*. Vielmehr scheint es *drittens* eher an einem praktischen Problem zu liegen: am Fehlen einer entsprechenden Didaktik für Christliche Sozialethik.² Sozialverkündigung wird bis heute meist theoretisierend im Vortragsstil doziert oder unterrichtet; also die Prinzipien beispielsweise gebetsmühlenhaft heruntergespult und spekulativ verhandelt. Eine andere Variante, die vor allem durch die Religionspädagogik dekonstruiert wurde, war das Modell der Problemorientierung. Christliche Sozialethik thematisiert vor allem kulturhermeneutisch die mundalen und soziopolitischen Schief lagen der Welt, bietet jedoch kaum Lösungsstrategien für den Einzelnen. Meist blieb am Ende die Betroffenheit oder in Langeweile, weil die praktische Relevanz ausgeklammert wird. Beide Formen sind didaktisch marginal. Die religionsdidaktische Folge war allerdings ebenso unbefriedigend: Die Didaktik begann, die politische Dimension aus der Religion auszublenden. Das heißt prospektiv: Wir brauchen neue Lernformen, die dem Subjekt oder theologisch der Person einerseits die befreiend-kritische Dimension der biblischen Offenbarung nahebringen, andererseits ihn dabei eben nicht instrumentalisieren, sondern seine Autonomie achten und respektieren: Das ist eine Forschungslücke!

2016 jährt sich der 125. Jahrestag von RN. Lohnt sich da ein Rückblick? Das war die Ausgangsfrage. Ich bleibe beim Ja! Rückblickend ist ihre ekklesiologische Bedeutung zu würdigen! Sie war das erste, erkennbare, moderne Zeitdokument einer sich erneuernden Kirche! Vorausblickend zeigt sie, dass Sozialverkündigung der Kirche keine abgeschlossene Angelegenheit sein kann, sondern in den Kontext der Zeit und in den Dialog mit der Welt eingebunden ist und bleibt. Kirchliche Sozialverkündigung scheint sich derzeit sogar zum Hauptthema zu entwickeln: die Vision einer *verbeulten Kirche*. Diesen Spannungsbogen gilt es wahrzunehmen und in einer für den Menschen interessanten Form der Welt als Orientierung mitzugeben: und zwar ganz konkret in Alltag: in der KAB-Gruppe, im täglichen Religionsunterricht oder in der Katechese der Seelsorgeeinheit.

² Vgl. dazu Schneider, Patrik, Wirtschaftsethik als Zündstoff für den Religionsunterricht in der dualen beruflichen Erstausbildung Baden-Württembergs. Mit Geleitworten von Weihbischof em. Dr. Paul Wehrle, Freiburg u. Prof. Hans Mendl, Passau. (Reihe: Religionsdidaktik konkret, Bd. 5) Münster: 2012.